

Parteienforscher Lothar Probst Harte Kritik an Bremens Grünen

Der Bremer Parteienforscher Lothar Probst ist selbst Mitglied der Grünen. Im Interview sagt er, was ihn am aktuellen Zustand des Bremer Landesverbandes Sorge bereitet und auch ärgert.

Weser Kurier vom 11.11.2024

Von [Joerg Helge Wagner](#)



”Man darf der Gesellschaft die eigenen Vorstellungen nicht überstülpen”, mahnt Lothar Probst die Grünen beim Thema Genderpolitik. Foto: Karsten Klama

Die Bremer Grünen haben mit der Landesmitgliederversammlung einen achtstündigen Wahlmarathon hingelegt. Herrscht nun Aufbruchstimmung?

Lothar Probst: Wenn man in die sozialen Netzwerke schaut, ist das so. Da gibt es begeisterte Kommentare zum Verlauf dieser Versammlung, die Rede ist von Energie und Entschlossenheit. Als stiller Beobachter kann ich das nicht nachvollziehen. Mir fehlte die politische Debatte. Ich fand die Versammlung eher langweilig und unpolitisch.

Was fehlte Ihnen denn genau?

Einige Mitglieder hatten im Vorfeld dem Landesvorstand vorgeschlagen, dass man vor der Listenaufstellung eine zeitlich begrenzte Debatte zur Wahl in den USA und zum Aus der Ampelregierung hier im Lande führt. Darauf ist der Landesvorstand leider nicht eingegangen – aus Zeitgründen. Ein solcher Vorlauf hätte der Versammlung gutgetan.

Sie kritisieren auch die ideologische Verengung des Landesverbands. Reicht es nur noch zum Steigbügelhalter für SPD und Linke?

Ich vermisse ein eigenes klares Profil, auch in der Koalition. Im WESER-KURIER hieß es ja vor Kurzem in einem Leitartikel, die Bremer Grünen seien erschöpft, ideenlos und ohne klare politische Führung. Das hat sich auf der Mitgliederversammlung für mich bestätigt.



Neue Landesvorstandssprecherin Bremer Grüne: Doppelspitze ist mit Josephine Assmus wieder komplett

Woran genau machen Sie das fest?

In den 1980er-Jahren wurden die Bremer Grünen vom Parteienforscher Joachim Raschke als "das sanfte Milieu" bezeichnet. Inzwischen ist der Bremer Landesverband immer weiter nach links gerutscht. In Fragen der Migration und der inneren Sicherheit vertritt er Positionen, bei denen mir ein Stück Nachdenklichkeit fehlt. Es gibt keine Reflexion darüber, was die Grünen womöglich falsch gemacht haben und wie sie die Dynamik mancher Fragen unterschätzt haben, gerade beim Thema Migration.

Wie sollte die selbstkritische Aufarbeitung grüner Positionen in der Migrationsfrage denn aussehen?

Etwa, dass man nicht nur mit der Forderung nach offenen Grenzen argumentieren kann oder die gemeinsame europäische Asylpolitik infrage stellt. Der Schutz der europäischen Außengrenzen ist elementar.

In der vorigen Legislaturperiode waren viele Bremerinnen und Bremer zudem von der grünen Verkehrspolitik genervt – müsste man die nicht auch mal selbstkritisch aufarbeiten?

Ja, auch das genau wie die Niederlage bei der letzten Wahl müsste man aufarbeiten, aber dazu gibt es wenig Bereitschaft. Es hat zwar nach der letzten Bürgerschaftswahl einige Diskussionsrunden gegeben, aber ohne Tiefgang und ernsthafte Bereitschaft, die eigene Position zu hinterfragen: weder in der Verkehrspolitik noch in anderen Fragen.

Mit Perspektive auf die nächste Bürgerschaftswahl: Sollten die Grünen auch anschlussfähig zur liberalen Bremer CDU bleiben?

Die CDU ist in Bremen eine schwache, aber offene Oppositionspartei. Zahlenmäßig hat es aber nie gereicht für schwarz-grüne Bündnisse. Aber natürlich sollte man sich diese Option offenhalten. Deshalb finde ich es schade, dass viele Grüne keine Trennungslinie zwischen Rechtsextremen und Konservativen ziehen. Wenn eine grüne Kandidatin in der Landesmitgliederversammlung auf Nachfrage sagt, sie sehe da kaum noch

Unterschiede, finde ich das verheerend. Immerhin regieren die Grünen in drei Bundesländern mit der CDU, und dies sogar relativ erfolgreich.

Nun hat der Landesverband eine junge, rein weibliche Doppelspitze mit Josephine Assmus und Franziska Tell. Wo haben die ihre Stärken?

Etwa darin, dass sie die Partei für Frauen und Minderheiten attraktiver machen wollen. Sie haben klare Vorstellungen in Sachen Gender- und Queerpolitik. Das ist auch in Ordnung. Aber man sollte nicht vergessen, dass diese Themen außerhalb der Partei oft anders gesehen werden. Man darf der Gesellschaft die eigenen Vorstellungen nicht überstülpen.

Das Gespräch führte Joerg Helge Wagner.

Zur Person

Lothar Probst leitete bis Ende März 2016 den Arbeitsbereich Wahl-, Parteien- und Partizipationsforschung am Institut für Politikwissenschaft der Universität Bremen. Seit 2002 war er zudem Geschäftsführer des Instituts für Interkulturelle und Internationale Studien (InIIS).